



Achtzehntes Hauptstück.

Ueber die Venerischen Krankheiten.

I.

Ueber die Kräuter, welche in den Venerischen Krankheiten gebraucht werden können. Ein Auszug aus den Briefen über die Methode schnell reich zu werden. Des 4ten Theiles 24ster Brief, v. J. 1770.

Die Americanischen Wilden sind den venerischen Krankheiten sehr unterworfen, mein Herr; allein sie haben weit sicherere und minder gefährlichere Geheimnisse, sich davon zu kuriren, als das Reiben mit Quecksilber und die Zubereitungen aus dem Mercur, von denen man zur Heilung dieser Uebel Gebrauch zu machen pflegt. Herr Kalm, ein Mitglied der königlich schwedischen Academie, der eine Reise nach diesem Welttheil gemacht hatte, entdeckte das Mittel, dessen sich diese Völker bedienen, und das sie den Europäern mit der größten Sorgfalt verbergen. Sie nehmen zu diesem Ende, die Wurzel eines Krauts, welches Herr Linnäus unter dem Namen *Lobelia* beschrieben hat, und welches Tournefort *Kapuntium Americanum flore dilute cœruleo* nennt. Im französischen heißt es die blaue Cardinalpflanze (*la cardinale bleue.*) Man nimmt fünf oder sechs solcher Wurzel, sie mögen frisch oder trocken seyn, man bereitet ein Decokt daraus, und läßt solches den Patienten, des Morgens und den Tag über, reichlich trinken. Dieser Trank reinigt nach

Beschaf



Beschaffenheit der Stärke des Decokts, welches man etwas schwächer machen kann, wenn es zu heftig wirkt. Der Patient enthält sich während der Kur der starken Liqueurs und der allzustark gewürzten Speisen. Beobachtet er diese Lebensordnung wol, so ist er gemeinlich in vierzehn Tagen oder in dreien Wochen kurirt. Man braucht das nemliche Decokt, die venerischen Geschwüre zu waschen, die sich an dem Zeugungstheilen ansetzen. Die Schwarzen trocknen auch die Geschwüre mit einer gesalznen und gepulverten Wurzel, die man auf die kranken Theile streut. Es ist die Wurzel eines gewissen Krautes, welches Herr Linnäus *Geum floribus nutantibus, fructu oblongo seminum cauda molli, plumosa.* Flor. suec. Seite 424. nennt. Es ist das nemliche, welches J. Bauhin mit dem Namen *Caryophyllata aquatica*, nuztante flor. bezeichnet. Pin. 221. Im französischen heißt sie, die an sumpfigten Orten wachsende Benedictenwurzel (*benoitte de riviere.*)

Wenn der Patient, einige Tage über, von dem Decokte der Lobelia Gebrauch gemacht und keine Aenderung bemerkt hat, so nimmt man einige Wurzeln von einem Kraute, welches Gronovius, *Kanunculus foliis radicalibus reniformibus, crenatis, caulinis, digitatis, petiolatis*, nennt. flor. Virg. 166. Im Französischen heißt es die virginische Ranunkel. (*renoncule de Virginie.*) Man wäscht diese Wurzeln, thut einige wenige davon in das Decokt der Lobelia. Man hat sie aber mit Vorsicht zu gebrauchen, damit man nicht Reizungen, allzuheftige Ausführungen



rungen und Erbrechungen verursache. Alle diese Pflanzen kann man auch in Europa finden, und daselbst gar leicht vermehren.

Herr Kalm lehret uns, daß andre americanische Wilde, sich noch mit besserem Erfolg, bei der nemlichen Krankheit, des Decokts einer Wurzel bedienen, die Herr Linnäus mit dem Namen *Caenothus*, oder *Celastrus*, *inermis*, *foliis ovatis ferratis trinerviis*, bezeichnet. Hort. Cliff, 37. Gron. Flore. Virg. 23. Dieses Kraut erhält man schwerer, als die andern. Inzwischen giebt es doch im Königlichen Kräutergarten zu Paris Pflanzen davon. Herr Bernard de Jusieu muthmaßte, daß diese Wurzel die nemliche wäre, als eine gewisse unbekante, die man ihm vor einigen Jahren gab, und deren Decokt in dreien Tagen die schlimmsten Gonorrhöen heilte. Nie konnte er den natürlichen Ort dieser so wirksamen Pflanze ausmachen, so viele Mühe er sich auch deswegen gab. Dieser gelehrte Kräuterkenner glaubt, daß das Kraut *Caenothus* das nemliche ist, welches sonst *Evonymus novi Belgii corni foemineae foliis* heißt. Hort. Amst. I. Seite 161, Tab. 86. Herr Kalm sagt, daß dies Decokt schon roth ist und auf gleiche Weise, wie das von der *Lobelia* zubereitet wird. Er setzt hinzu, daß bei einem schon sehr stark eingewurzeltten Uebel, man dem Decokte des *Caenothus* auch das von dem *Rubus caule aculeato*, *foliis ternatis* beisetzen müsse. S. Linn. flor. suec. 410. Es ist dies der *Rubus vulgaris fructu nigro* des Caspar Bauhin 479, und er heißt auf französisch (*ronce*) der Brombeerstrauch. Herr



Herr Kalm versichert auf das nachdrücklichste, daß kein Beispiel vorhanden wäre, da ein Wilder nicht vor der schlimmsten Lustseuche geheilt worden seyn sollte, wenn er von diesen Mitteln Gebrauch gemacht habe.

Das erste Heilmittel, das aus dem Gewächreiche herkam, und dessen man sich in Frankreich zur Heilung der venerischen Krankheiten bediente, war das Franzosenholz. Man brachte es aus America dahin, und als ein neues Heilmittel bewirkte es damals Wunderdinge, wenn man den Nachrichten der Aerzte oder der Geschichtschreiber dieser Zeit trauen darf. Allein da dieses Holz über die massen theuer war, so gab man sich Mühe, ihm andre Hölzer aus dem nemlichen Lande, die gemeiner waren, an die Seite zu setzen. Man bemerkte, daß die Tugend des Franzosenholzes in der Schweistreibenden Eigenschaft bestand, man richtete daher das Augenmerk auf die Seite unsrer Schweistreibenden Pflanzen. Dies machte, daß man verschiedene Tränke mit den Citronen: Eypressen: Nichten: Terpentin: Cornelkirschen: Haaselnuß: und Wachholderholz, auch mit der Klettenwurzel u. s. w. zubereitete. Auch brachte man zur nemlichen Zeit aus China die Chinawurzel, aus Mexico und Brasilien die Sarseparillwurzel, aus Florida das Cassafrastholz, lauter Pflanzen, welche empor kamen und Achtung erlangten. Wollen Sie, mein Herr, ihre Patienten, mit Schweistreibenden Tränken, das heißt, mit dem Decokte der vier Hölzer kuriren, so machen Sie den Anfang mit einer, oder wenn sie blutreich sind mit zwoen Aderläßen.



Laſſen Sie also in ſechs Unzen Flußwaſer, zwei Quentchen Senetbälglein und eben ſoviel Epſomsalz ein wenig aufſtochen. Laſſen Sie ſodann in dieſem Decokte zwei Unzen Manna auflöſen, nehmen Sie den Topf vom Feuer, und treiben Sie ſolches durch einen Lacken von Linnen. Sie können, wenn Sie Belieben tragen, das durchgeſeigerte mit zween Löffeln voll, vom gedoppelten Pommeranzenblüthewaſer verſetzen.

Anſtatt dieſes abführenden Trankes können Sie auch folgende Pillen gebrauchen. Man nehme Alhandalzelllein und gepülverte Scammonien, von jedem acht Grane. Man miſche ſolche unter eine hinlängliche Quantität Hamechconfektion, und theile es in zween Bißen oder ſechs Pillen, die man in Oblaten nehmen kann.

Sie müſſen die eine oder die andre von dieſen Arzneien, nach zween Tagen, noch einmal nehmen laſſen. Dieſe Zeit über, welche man die Vorbereitungszeit heißen kann, müſſen ihre Patienten eine leichte und wenig nährende Koſt genießen. An dem Abende, wenn ſie die letzte Arznei einnehmen, müſſen ſie ſich vorher zu Bette legen, und recht wol zudecken. Sie müſſen ſodann in einem, oder zweien Gläſern, ein Löſſel Schweißtreibenden Trank, ſo warm nehmen, als ſie immer können, um die Schweiß zu befördern. Die Priſane bereitet man auf folgende Weiſe zu:

Man nehme Chinawurzel, Carſeparillwurzel, geraspeltes Franjoſenholz und Caſſafrasholz von jedem zwei Unzen. Man weiche dieſes alles
fait



Kalt in fünf Maassen Flußwasser vier und zwanzig Stunden lang. Man verwahre das Gefäß mit seinem Deckel, und laße ein Drittel davon einskochen. Nimmt man den Topf vom Feuer, so wirft man ein Loth oder eine Unze abgeschabtes und feines Liquirizenholz hinein. Sie können diesen Hölzern zwei Unzen rohes, gepulvertes und in einem leinwandnen Beutel verwahrtes rohes Spiesglas beifügen. Auch können Sie, wenn Sie wollen, ein gleiches Säckchen rohes Quecksilber dazuthun.

Am folgenden Morgen müssen Ihre Patienten mit gleicher Vorsichtigkeit eine ähnliche Gabe von eben diesem Tranke nehmen, und noch zwei gute Stunden im Bette bleiben. Hierauf können sie sich den Leib abtrocknen, die Wäsche ändern, aufstehen, und ihren Geschäften nachgehen. Doch muß die Witterung gelind seyn, und sie selber müssen sich wol verwahren, außer dem, werden sie besser das Zimmer hüten. Den Tag über müssen sie von der nemlichen Prifane, zu der sie drei Viertel warmes oder kaltes Wasser nach Belieben nehmen können, trinken. Diese Weise haben sie vierzehn Tage oder drei Wochen fortzusetzen. Binnen dieser Zeit müssen sie mäßig essen, und nur solche Speisen genießen, die leicht verbaut werden können und wenig Nahrung schaffen.

Während diesen Behandlungen haben Sie Ihre Patienten richtig alle sechs Tage mit zwei Quentchen Sennbälglein und eben so viel Epsomsalz abzuführen. Sie müssen die Arzney die Nacht über in dem Glas



Ptisane, welches die Patienten den folgenden Morgen zu sich nehmen wollen, auflösen lassen. Sie haben Sorge zu tragen, die übrigen Tage, ihnen vermittelst der Klystiere den Leib offen zu halten. So ist die Behandlung der venerischen Krankheiten, mit den Schweistreibenden Ptisanen beschaffen. Doch ist der Erfolg von diesen Mitteln gemeiniglich nicht so sicher, als der, welchen die Mercurialarzneien bewürken.

Die Behandlung mit der Sarsaparille alleine, mein Herr, ist nicht schwerer, als die mit den Schweistreibenden Tränken. Nach dieser läßt man den Patienten in vier und zwanzig Stunden eine Maas Sarsaparilletränk in zwoen oder dreien Gaben nehmen. Die eine kann man ihm des Morgens nüchtern, die andere zu Mittag, und die dritte des Abends beim Schlafengehen geben. Dieser Trank wird auf folgende Weise zubereitet:

Man nehme drei Maas Flußwasser, drei Unzen von der frischesten Sarsaparillwurzel; man laße diese Vermischung in einem wol bedeckten Topfe bis auf zwei Drittel einkochen: man nehme sodann den Topf vom Feuer und thue ein wenig feingeschnittenes Liquirizerholz dran. Man treibe das Wasser durch einen Lacken von Zinnen, und verwahre es in einer Bouteille zum Gebrauche.

Die Patienten werden ihren Geschäften nachgehen, und ihre gewöhuliche Diät beobachten können, wenn solche anderst ordentlich ist. Diese Behandlung glückt
insge



insgemein, wenn man das Reiben mit Quecksilber vorher angewendet, und wenn solches der Krankheit weiter nichts als Linderung geschafft hat.

Herr Billemette ein Apotheker zu Manay machte nach der Anweisung des verstorbenen Herrn Chevreuse, eines Lotharingischen Kräuterkundigen eine Pflanze bekannt, durch welche die Sarsaparille entbehrlich wird.

Der jüngere Herr Bouillet behauptet in einer im Jahr 1766 bey der Academie zu Beziers vorgelesenen Abhandlung, daß die Klettenwurzel und die Löwenzahnwurzel, welche auf unserm Boden wild wachsen, der Ehine und der Sarsaparille die aus den entlegensten Orten herkommen, in den venerischen Krankheiten vorzuziehen sey. Insgemein, sagt der jüngere Herr Bouillet, schätzt man die Sachen blos nach dem Werthe, um welchen man sie haben kann. Was man leicht und wolfeil bekommt, wird von dem gemeinen Mann nie für köstlich geachtet. Ehehin fährt er fort, war es fast bei allen Völkern und in allen den Ländern, wo der philosophische Geist nicht eingedrungen war, ein natürliches Vorurtheil. Zum Glück schätzt man jetzt in Frankreich und in vielen andern Gegenden von Europa die Sachen blos nach ihrem innerlichen Werth. Wir haben, nach Herrn Bouillet, nur zwei Mittel, mein Herr, durch welche wir von der Natur eines Krautes, oder von der mehrern oder wenigern Wirksamkeit, welche es zur Kur solcher Krankheiten haben kann, zu urtheilen im Stande sind. Das eine ist die Erfahrung, das heißt die Beobachtung der



Wirkungen, die dieses Kraut in den Körpern derer hervorbringt, welche es gebrauchen, das andre ist die chymische oder physische Auflösung; das ist die Untersuchung der wesentlichen oder der Bestandtheile, woraus es zusammengesetzt ist, und wovon die Erfahrung uns die Eigenschaften hat kennen lernen. Ziehen wir die Erfahrung zu Rath, fährt Herr Bouillet fort, so werden wir gestehen müssen, 1) daß ein großer König von einer geheimen Krankheit, von der er angefallen worden war, mit dem Decokte der Klettenwurzel, die ihm der Arzt Penna verordnet hatte, geheilt worden ist. 2) Wollen wir uns an das Zeugniß des Simon Pauli halten, so werden wir gestehen müssen, daß zur Kur der venerischen Krankheiten das Decokte der Klettenwurzel weit wirksamer ist, als das von der Sarsaparill und andern fremden Materialien.) 3) Auch könnten wir uns, fährt er fort, auf das Ansehen der Herrn Tournefort und Geoffroi stützen, welche die Klettenwurzel und die vom Löwenzahn wieder die Lustfeuchte empfehlen. 4) Wollen wir Herrn Cartheuser glauben, so werden wir ohne Schwierigkeit die China- wurzel und die Sarsaparille gänzlich verbannen, und bei allen den Gelegenheiten die Klettenwurzel und die vom Löwenzahn, welche er für weit wirksamer hält, dagegen einführen.

Der jüngere Herr Bouillet konnte über die Wurzeln der Kräuter nicht so viel Beobachtungen sammeln, als er wirklich gewünscht hätte, weil man, sagt er, vermög eines verhassten Ueberrestes der Barbarei, gewisse Patienten in den Spital von Beziers, den er zu
 besora



besorgen hat, nicht aufnimmt. Er hat gleichwol beobachtet, daß das Klettenwurzel, und Löwenzahnde-
coct einigen mit den venerischen Krankheiten stark behaf-
teten Personen gute Dienste gethan hat; daß sie das
durch viele Linderung erhalten haben, und daß es sovan-
leichter gewesen war, sie vermittelst eines gelinden
Einreibens, völlig wiederherzustellen. Herr Bouillet
hat doch noch Hoffnung, daß andre Aerzte nach seinem
Wunsche, die Erfahrung mit diesem Mittel anstellen,
und dem Publico ihre Beobachtungen mittheilen wer-
den. Herr Bouillet geht sodann in seiner Abhand-
lung sowohl auf die Chymischen als physischen Auflösun-
gen der gedachten Kräuter; und durch die Verglei-
chung, die er aus den Bestandtheilen macht, die man ver-
mittelst dieser Untersuchungen herauszieht, nimmt er
gar keinen Anstand, beiden Kräutern den Vorzug vor
der Chinawurzel und vor der Sarsaparille zu geben.
Es sind dies, fährt er fort, ziemlich theure Materia-
lien, die unter Weg morsch werden und verderben, und
die auch, so oft man sie braucht, nicht frisch zu ha-
ben sind.

Die Andalusischen Quacksalber, verordnen in den
venerischen Krankheiten das Decoct von den Strau-
chigen Kugelblumen; (decoction d'alybe) welche
Staude in Languedoc wächst. Dies Mittel ist oft bei
einem solchen Falle sehr glücklich gewesen, aber es ist
manchmal ein wenig zu heftig. Verschiedene Schrift-
steller schreiben dem Buchsholze die nemliche Tugend,
als dem Franzosenholze in obigen Krankheiten zu; allein
die Wirkung davon ist nicht allemal sicher. Der Esch-
baum



baum wird der deutsche Franzosenholzbaum genennet; man hält ihn vor ein Schweistreibendes Mittel, und schreibt ihm die nemlichen Eigenschaften zu, die man an dem Franzosenholze entdeckt hat. Auch empfiehlt man ihn in der Lustseuche. Das Wachholderholz ist auch Schweistreibend. Es soll die nemlichen Eigenschaften als das Franzosen- und Sassafrasholz haben. Die Sägspähne davon kann man in den venerischen Krankheiten auf gleiche Weise zu einem Decokt anwenden. Wie man versichert, so soll auch die zwote Rinde des Pallurus innerlich als ein Decokt genommen, sehr gut seyn, die Gonorrhöen zu heilen. Man stößt die ganze Pflanze bis auf die Frucht; man legt sie als ein Pflaster über die Blutgeschwüre, Furunkeln, und andre Beulen dieser Art, auch selbst über die venerischen, die sich auf der Oberfläche der Haut erheben. Noch giebt es selbst in diesem Reiche verschiedne andre Kräuter, die man zur Heilung venerischer Krankheiten gebrauchen könnte. Sie können diesfalls mein Wörterbuch von den Gewächsen in Frankreich nachsehen. Der mehrste Theil dieser Pflanzen kommt mit zur Antivenenerischen Latwerge des Herrn Marquet.

Neunzehntes Hauptstück.

Vom Magnete.

I.

Schreiben über den Nutzen des Magnets in der Heilkunde aus der Wochenschrift über den Nutzen der Mineralien in der bürgerlichen Gesellschaft gezogen. Des zweiten Theils 31ster Brief v. J. 1770.

Anf